

Funde, die sich über mehrere Zeiträume erstrecken oder nach Zeit und Kultur nicht gesichert sind

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Jahresbericht der Schweizerischen Gesellschaft für Urgeschichte (Société suisse de préhistoire)**

Band (Jahr): **21 (1929)**

PDF erstellt am: **15.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

VIII. Funde, die sich über mehrere Zeiträume erstrecken oder nach Zeit und Kultur nicht gesichert sind.

1. *Aigle* (distr. d'Aigle, Vaud): Il a été trouvé près d'Aigle (Le Ciclet) une sépulture en pleine terre, sans mobilier funéraire et indéfinissable (TA. 475, 155 mm d. d., 102 mm d. b.). Cf. C. R. du Dépt. de l'Instr. publique et des Cultes, pour 1927, du ct. de Vaud p. 56. L. Reverdin.

2. *Andeer* (Bez. Hinterrhein, Graubünden): Vor 12—15 Jahren fanden Knaben auf *Culmatt*, TA. 414, 163 mm v. r., 90 mm v. u., an einem steilen Hang, zirka 70 m über dem Talboden, unter einem großen Felsblock, der eine kleine Kluft bildet, zwei Skelete, die hinter einem Mäuerchen lagen. Burkart, der uns den Fund meldet und einige Schenkelknochen zu sehen bekam, schließt aus ihrem Erhaltungszustand, daß es sich um relativ junge Skelete handeln müsse und daß sie auf einen Mord hindeuten könnten. Auf jeden Fall könne nicht an eigentliche Gräber gedacht werden.

3. *Bellach* (Bez. Lebern, Solothurn): In der Nähe des *Bellacher Weiher*s, TA. 126, 13 mm v. l., 26 mm v. o., entdeckte der Berichterstatter ein Erdwerk in Viereckform, östlich davon ein System von 2 Gräben, westlich einen sehr tief eingeschnittenen Graben. Eine Untersuchung dieses Platzes ist in Aussicht genommen. E. Tatarinoff.

4. *Bellikon* (Bez. Baden, Aargau): 1912 kamen bei Grabarbeiten nordwestl. des Dorfes, TA. 155, 169 mm v. r., 49 mm v. u., Teile eines menschlichen Skelets zum Vorschein. Bosch, der uns den Fund meldet, denkt an alamanische Zeit.

5. *Bellinzona* (Bez. Bellinzona, Tessin): Bei der Erweiterung des Volkshauses Daro kamen im Dez. 5 trockengemauerte, mit Platten gedeckte Gräber ohne Beigaben zum Vorschein. Jedes Grab besaß eine einzige, sehr regelmäßig gehauene Deckplatte, und auch die Seitenwände zeichneten sich durch gute Mauerarbeit aus. Die Gräber lagen je zwei und zwei nebeneinander mit Richtung S-N, Kopf im S. Sie lagen 150 cm tief, unter dem natürlichen Boden des Schuttkegels der Lobbia. Wir verdanken Bericht und Photographien der Liebenswürdigkeit unseres Mitglieds L. Chazai.

6. *Bibern* (Bez. Bucheggberg, Solothurn): Jäggi, Lüterkofen, brachte uns einen an einer Seite angebohrten Kieselstein, den er im Bachbett des Langgrabens aufgelesen hatte. Die Fundstelle befindet sich unterhalb der r. Ruine im *Hinterfeld*. E. Tatarinoff.

7. *Cham* (Zug): In einem dem Sekretariat eingereichten Bericht mit Plänen verbreitet sich M. Büttler über einen *Steinberg* in der Nähe von Schloß St. Andreas im Zugersee, den wir gemeinsam mit Speck vorher schon besucht hatten. Die Stelle liegt auf einem nach Süden auskeilenden Moränenwall, TA.

190, 126 mm v. r., 27 mm v. u., hat annähernd dreieckigen Grundriß und eine Oberfläche von etwa 600 m². Der Abstand vom Ufer beträgt 80 m. Die Kuppe des Hügels ist flach, die östliche Böschung steil. Auch beim tiefsten Wasserstand liegt die Spitze des Hügels noch 40 cm unter dem Wasserspiegel. Die Gerölle variieren zwischen 5 und 30 cm Dm. Die Steinaufschüttung ist so locker, daß man mit Stangen bis auf den darunter liegenden Seegrund sondieren kann. Bütler verwirft die Ansicht, daß es sich um einen künstlichen Laichplatz oder um eine gestrandete Schiffsladung mit Steinen handeln könne, glaubt aber auch nicht an eine natürliche Ursache der Formation. Er ist geneigt, den Steinberg mit den beiden benachbarten Pfahlbausiedlungen, die in nur etwa 500 m Entfernung liegen, in Zusammenhang zu bringen, und meint, daß im Neolithikum der Steinberg als Insel aus dem Wasser geragt haben könne. Wir müssen gestehen, daß wir diese Ansicht nur als eine Hypothese betrachten können, die ebensoviel oder ebensowenig Wahrscheinlichkeit für sich beanspruchen kann wie alle andern. Sowohl Vouga wie Ischer, die diese Steinberge aus ihren Arbeitsgebieten sehr wohl kennen, bestreiten ihren künstlichen Charakter (S. 40).

8. *Chur* (Bez. Plessur, Graubünden): Mitteilungen von Schocher veranlaßten W. Burkhardt, dem Fund eines Grabes aus dem Jahr 1911 nachzugehen. Dieses Grab wurde gefunden bei *St. Hilarien*, TA. 406, 5,5 mm v. r., 75,5 mm v. o. Über Tiefe und Lage war nichts in Erfahrung zu bringen, ebenso war nichts über eventuelle Beigaben zu vernehmen. 10 m von der Fundstelle entfernt wurde früher einmal eine größere Anzahl römischer Münzen gefunden und verschleudert. Burkhardt glaubt nicht an einen Zusammenhang zwischen Grab und Münzen, sondern möchte das Skelet eher mit dem 150 m entfernten Klostergebäude in Zusammenhang bringen.

9. *Corcelles-Cormondrèche* (distr. de Boudry, Neuchâtel): M. P. Vouga nous communique que des sondages effectués dans les abris sous roche au S. de Serroue et dans la grotte de Serroue, au N. de la prise Hirschy n'ont abouti qu'à des résultats négatifs. L. Reverdin.

10. *Donath* (Bez. Hinterrhein, Graubünden): Zwischen 1900 und 1910 wurde unterhalb des Dorfes, südl. der Kirche, TA. 414, 150 mm v. r., 99 mm v. o., ein anscheinend beigabenloses Plattengrab gefunden. Mitt. Burkhardt.

11. *Dulliken* (Bez. Olten, Solothurn): Etwa 150 m oberhalb der Haltestelle der SBB, am nördl. Rande der Straße, wurde ein beigabenloses menschliches Skelet gefunden. Es sollen an der gleichen Stelle schon früher Gräber entdeckt worden sein. Da in Dulliken eine größere Ansiedelung bestand und die große Straße nicht weit davon vorübergeführt haben muß, wären römische Gräber nicht ausgeschlossen. Vgl. 20. JB. SGU., 100. Mitt. Häfliger. E. Tatarinoff.

12. *Egerkingen* (Bez. Balsthal-Gäu, Solothurn): Th. Schweizer macht uns auf eine Meldung aufmerksam, wonach sich auch in Egerkingen 2 jener kreisrunden *Kalkbrennöfen* befinden, die längs des solothurnischen Jura so häufig sind. E. Tatarinoff.

13. *Ermatingen* (Bez. Kreuzlingen, Thurgau): 1903 wurde in der Nähe des *Grauen Steins*, TA. 50, 89 mm v. r., 82 mm v. u., ein Skelet gefunden, dessen unterer Teil heute noch im Boden liegen soll. Der Schädel mit Inkabein kam in das Mus. Frauenfeld. Der Erhaltungszustand dieses Schädels läßt eine Datierung auf ältere Zeit kaum zu.

14. *Fehraltorf* (Bez. Pfäffikon, Zürich): Unser Mitglied T a n n e r zeigte uns auf dem *Petersbühl* bei Mesikon 5 tumulusähnliche Gebilde, die gleich wie die Grabhügel vom Studenbrunnenholz bei Ottikon (S. 106) vollständig aus Steinen bestehen. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß wir es auch hier mit alamannischen Gräbern zu tun haben. TA. 211, 9 mm v. l., 127 mm v. u.

**15. *Felsberg* (Bez. Imboden, Graubünden): Da die Untersuchungen der Untern *Tgilväderlishöhle* noch immer nicht abgeschlossen sind, teilen wir vorgängig der endgültigen Berichterstattung in einem spätern JB. nur mit, daß bis jetzt zwei Doppelgräber gef. worden sind. Siehe 20. JB., SGU., 104.

16. *Gelterkinden* (Bez. Sissach, Baselland): Auf der *Obern Allersegg*, TA. 31, 106 mm v. l., 79 mm v. o., kam bei Grabarbeiten in 3,5 m Tiefe ein schwertähnlicher Gegenstand zum Vorschein, der aber so durchgerostet war, daß er nicht geborgen werden konnte. Mitt. F. Pümpin.

Beim Ausgraben eines Treibhauses in der *Allmend*, TA. 31, 91 mm v. l., 115 mm v. o., fand P ü m p i n in einer von Kohlen durchsetzten Schicht viele Knochen, die zum Teil angebrannt waren, Glasschlacken und das Stück eines Hufeisens. Es dürfte sich kaum um ein frühgeschichtliches Vorkommen handeln.

17. *Herdern* (Bez. Steckborn, Thurgau): Im *Hintern Großholz* finden sich merkwürdige Bodenformen, von denen behauptet wird, daß man vor 40 Jahren beim Setzen von Tannen Öfen gefunden habe. Auffällig sind die zahlreichen Steine an dieser Stelle und die Tatsache, daß sich in nächster Nähe gute Lehm-lager befinden. Die Nähe des römischen Pfyn läßt es gerechtfertigt erscheinen, diese Stelle im Auge zu behalten. TA. 56, 161 mm v. r., 87 mm v. u.

**18. *Horw* (Bez. Luzern, Luzern): Über die Ausgrabung im *Langackerwald*, über die bereits im 19. JB. SGU., 150 Notizen vorliegen, berichtet uns der Ausgräber W. A m r e i n. Der bewohnte Felschutz befindet sich unter einer Kuppe von 553 m Höhe ü. M. mit zwei Rundhöckern. Diese Höhe ist von zahlreichen Klüften durchsetzt, die eigentliche Felskammine bilden. Der Moränenschutt geht nach oben in Verwitterungsschutt über, der mit Kohle durchsetzt ist. Vermutlich haben Erdschlipfe die Schichten und menschlichen Artefakte durcheinandergemischt. Die Bewohner des Abris suchten durch Aushöh-

lung ihren Wohnplatz geeigneter zu gestalten. Im ganzen wurden gegen 50 Steinsetzungen vorgefunden. Diese umgaben eigentliche Herdgruben und waren öfters treppenförmig gelagert. Wiederholt wurden alte Feuerstellen zu Hüttenplätzen umgewandelt. Durch künstliche Ausgrabungen in der Moräne suchte der urgeschichtliche Mensch oberhalb der Siedlung einen ebenen Platz zu schaffen. Zwischen dem obern und untern Teil des Felsschutzes befand sich ein künstlich in die alte Moräne eingeschnittener Laufgraben. Die Gefäßscherben sind meistens aus grobem Ton hergestellt, starkwandig und unverziert, zum Teil mit Ocker gefärbt, von Süden nach Norden zunehmend. Einige Fragmente weisen Verzierungen auf, die für spätere urgeschichtliche Epochen charakteristisch sind. Knochen als Speisereste waren in den Herdstellen spärlich. Erwähnt werden Zähne von Dachs, kleinem Rind und Schaf oder Ziege. Feuersteinwerkzeuge, darunter zwei Nuclei, fanden sich überall verstreut. Die Besiedlung beginnt nach Ausweis der Funde sicher im Neolithikum und erstreckt sich bis in die Latèneperiode hinein. Genaue Schichtenfolgen ließen sich nicht herauschälen, da der Boden allerorts stark verwühlt ist. Hingegen glaubt Amrein sichere Zeugen auch für bronzezeitliche Besiedlung zu haben.

Im Anschluß an diese Grabung wurden südöstlich des Langackerwalds, bei einem erratischen Block auf Leimi, ebenfalls ein Feuersteinwerkzeug, zwei Tonscherben und sehr starke Brandschichten gefunden. Amrein vermutet, daß sich auch dort eine neolithische Siedlung befindet. Bei den Arbeiten hat sich unser Mitglied O. Sigrist als zuverlässiger Helfer bewährt.

19. *Lüscherz* (Bez. Erlach, Bern): Unser Mitglied B. Moser meldet zwischen Hagneck und Gäserz, rechts der Straße, nördl. der *Vinelzmatt*, rätselhafte Gräben ähnlich wie bei Lattrigen (S. 117), von denen ein Doppelgraben quer über den Berg bis an den etwa 40 m hohen Seerain in verschiedenen Krümmungen sich verfolgen läßt. Am Seerain biegt er in der Richtung nach dem Hagneckwerk ab, parallel zum hohen Uferrand.

20. *Lutry* (distr. de Lavaux, Vaud): On a fouillé des sépultures certainement anciennes, mais de date indéterminable, à *La Rivaz*, propriété de M. le colonel Fonjallaz (TA. 440, 63 mm d. g., 74 mm d. h.). Cf. C. R. pour 1927 du Dépt de l'Instr. publique et des Cultes du Ct. de Vaud, p. 40. L. Reverdin.

21. *Meienberg* (Bez. Muri, Aargau): Im *Brandholz* bei Ättenschwil sollen sich Grabhügel mit Steinsetzungen befinden. UH. 1930, 10.

2. *Muri* (Bez. Muri, Aargau): In UH. 1930, 9 werden grabhügelähnliche Gebilde im *Hasliholz*, TA. 171, 147 mm v. r., 90 mm v. u., gemeldet. Eine Untersuchung durch E. Suter ergab ein negatives Resultat und veranlaßte diesen, den Grabhügelcharakter bestimmt zu verneinen.

23. *Niedermuhlern* (Bez. Seftigen, Bern): In *Fallenbach* soll 1928 bei Erstellung einer Jauchegrube ein gemauertes Grab zum Vorschein gekommen

sein. Von 1925 wird der Fund von drei Skeleten mit Gefäßresten gemeldet. Jahrbuch des HM. Bern 1928, 70.

24. *Oberwil* (Bez. Bremgarten, Aargau): Unser Mitglied E. S u t e r meldet einen Grabhügel im *Falterhau*, TA. 157, 12 mm v. r., 54 mm v. u.

Einen zweiten Grabhügel meldet er im *Birchhau*, TA. 160, 22 mm v. l., 31 mm v. u.

25. *Önsingen* (Bez. Balsthal-Gäu, Solothurn): Durch Architekt Petri in der Clus wurden wir von einem *unterirdischen Gang* benachrichtigt, der bei Anlaß eines Hausbaus in der Nähe der Kirche, TA. 162, 76 mm v. l., 74 mm v. u., zutage getreten war. Wir ließen ihn im Laufe des Jahres weiter untersuchen, fanden aber, daß er bald unter dem Schuppen des Ammann A. Pfluger eingestürzt war und nicht weiter verfolgt werden konnte. Er war in den mit Lehm stark untermischten Kalkkies eingehauen, etwa mannshoch und zirka 80 cm breit. Von Mauerung war keine Spur zu entdecken, wohl aber war er im Naturboden leicht gewölbt. Da er von S nach N zu führen schien, kam die Vermutung auf, er könne zu einer römischen Ruine gehören, die sich auf dem Plateau östlich der Kirche befindet. Daß dieser Bau künstlich und daß er keine Wasserleitung ist, scheint sicher. Aus welcher Zeit er aber stammt, ist nicht ersichtlich, da die gesamten Erdbewegungen nichts zutage förderten. Beim Nachsuchen stellte sich heraus, daß sich etwa 100 m weiter südwestlich in der Matte des Herrn Ammann Pfluger noch ein anderer unterirdischer Gang in größerer Tiefe befindet. E. Tatarinoff.

26. *Portalban* (distr. d. l. Broye, Fribourg): En collaboration avec M. P e i s s a r d, M. P. V o u g a a fouillé un tertre-tumulus, situé dans la propriété de M. de Castella, immédiatement au N. de Portalban, dans l'angle N.E. de la clairière dominant le village. En réalité les fouilles ont démontré qu'il s'agissait d'un pseudo-tumulus, d'un tertre artificiel moderne, ayant servi de belvédère dans le parc du chateau de Dellay. L. Reverdin.

27. *Roggwil* (Bez. Arbon, Thurgau): Auf der *Walche*, TA. 160 mm v. r., 117 mm v. u., wurden anfangs Januar 1930 eine Anzahl Skelete gefunden, die meistens jugendlichen Individuen angehören, deren eines aber einem alten Menschen zugeschrieben werden muß. Beidseitig der Skelete wurden Steinreihen beobachtet, hingegen ging eine „messingene“ Gürtelzier verloren, so daß eine Datierung des Gräberfeldes nicht mit Sicherheit möglich ist. Die Orientierung der Gräber ist W—O. In den obern Schichten des Bodens wurden Fragmente von Ziegeln und Ofenkacheln der Neuzeit gefunden. Da auf der Fundstelle früher Reben standen, ist eine starke Störung des ganzen Grabfeldes sicher anzunehmen. Wir verdanken die Führung an Ort und Stelle dem Präs. der Museumsges. Arbon, Pfr. Wuhrmann.

28. *Ruis* (Bez. Glener, Graubünden): Im November wurden westl. des Dorfes, 300 m von der Kirche entfernt, westl. des kleinen Tobels beim dortigen Stall in 80 cm Tiefe 5 Skelete gefunden, die z. T. mit Steinen zugedeckt waren. 4 Erwachsene und 1 Kind. Burkart, dem wir die Mitteilung verdanken, vermutet, daß es sich um Pestgräber handelt.

29. *Seengen* (Bez. Lenzburg, Aargau): 1915/16 wurden in der *Rütimatt*, TA. 156, 82 mm v. l., 34 mm v. u., bei Drainierungsarbeiten in 170 cm Tiefe Scherben gefunden, die in die Samml. d. Hist. Ver. Seetal kamen. Bosch glaubt, daß es sich weder um Grab- noch um Siedlungsfunde handelt, sondern möchte eher annehmen, daß einer der benachbarten Moränenzüge bewohnt war und das Objekt beim Wasserholen verloren ging. Die Art der Scherben veranlaßt ihn, sie in die Zeit vor 400 v. Chr. zu setzen und in erster Linie an Neolithikum zu denken. Heimatkunde a. d. Seetal 1929, 4.

30. *Spiez* (Bez. Nidwalden, Bern): Über einige Skelete, die aus dem verlandeten Seelein bei *Faulensee* stammen und mangels Beigaben nicht datiert werden können, berichtete Otto Schlaginhausen an der JV. der Schweiz. NG. in Davos 1929. Es handelt sich um die Reste zweier Kinder und zweier Erwachsener, von denen aber nur eines der beiden letztgenannten so gut erhalten war, daß es sich der anthropologischen Untersuchung zugänglich erwies. Der Fundstelle entsprechend sind die Knochen wie in den Pfahlbauten braun gefärbt. Der Schädel muß einem erwachsenen Individuum angehört haben und dürfte weiblichen Geschlechts sein. Er ist als groß anzusehen; die Kapazitätssmessung ergab 1325 cm³, der Schädel-Modulus 148,0. Es handelt sich um eine brachykrane Form mit größter Breite im hintern obern Teil der Schläfenschuppe. Die mangelnde Kenntnis der Proportionen des Gesichtsskeletes ist einer der Hauptgründe, die eine Bestimmung und Einordnung des Fundes bis auf weiteres unmöglich machen. Es liegt nahe, an die Bewohner einer Pfahlbau- oder Moorsiedlung zu denken. Unter den Pfahlbaus Schädeln, deren Untersuchungsergebnisse einen Vergleich gestatten, sind nur wenige, die in den Proportionen des Hirnschädels mit der Calvaria von Faulensee Ähnlichkeit zeigen. So ein Schädel vom Pfeidwald, den His und Rütimeyer schon auführen, ein allerdings kindlicher Schädel von Schaffis, von Studer und Bannwarth bearbeitet, und ein juveniles Objekt von der Insel des Inkwilersees, das der Vortragende 1924 beschrieben hat. Sie stammen aus neolithischen Stationen. Da aber in Faulensee Beigaben fehlen, verbieten sich weitgehende Schlußfolgerungen. Bull. Schweiz. Ges. für Anthropologie 1929/30, 21.

31. *Stansstad* (Nidwalden): Schon im 17. JB. SGU., 118 wurde auf eine Brandschicht aufmerksam gemacht, die sich in beträchtlicher Tiefe bei der Kirche zeigte. Nun hat neuerdings unser Mitglied Bircher dieselbe Schicht in den untern Teilen des ältesten Stansstad festgestellt; leider erlauben aber auch diesmal keine Beifunde irgend eine Datierung. Bircher selbst hält es für

sicher, daß es sich um eine sehr frühe Zeit handeln müsse, und bringt die tiefe Lage der Schicht mit Seespiegelschwankungen in Zusammenhang.

32. *Sutz-Lattrigen* (Bez. Nidau, Bern): B. M o s e r meldet zwischen Lattrigen und Mörigen im Lattrigeneinig, links der Straße, eine Anzahl Parallelgräben, die nicht natürlichen Ursprungs sein können. Ähnliche Gräben meldet er aus Lüscherz (S. 114).

33. *Tecknau* (Bez. Sissach, Baselland): Unser Mitglied F. P ü m p i n schenkte den verschiedenen Höhlen des Wenslingertales einige Aufmerksamkeit. Die „*Teufelsküche*“, eine Ganghöhle, TA. 31, 94 mm v. r., 34 mm v. u., ergab bei Sondierungen gestörte Schichten, nur rezente Fauna und Scherben, darunter primitive, schwarze, die Schweizer für die Hallstattzeit in Anspruch nahm. Kohlen und angebrannte Steine fanden sich bis in eine Tiefe von 1,2 m. Irgendwelche Anhaltspunkte für Paläolithikum fehlen. Der Höhlenausgang weist nach ONO.

50—70 m von der Teufelsküche entfernt befindet sich ein Felsüberhang, „*Teufelsstube*“. Da er sehr feucht ist, kommt er für Besiedlung kaum in Frage.

Pümpin weist ferner auf die *Bruderhöhle* hin, TA. 31, 98 mm v. r., 5 mm v. u., in der seinerzeit durch die Vettern Sarasin gegraben worden ist.

In einem Abri, TA. 31, 105 mm v. r., 6 mm v. u., grub unser Berichterstatter gemeinsam mit Schweizer und Schaffner. Eine Scherbe, die Schweizer der Bronze- und Hallstattzeit zuteilen möchte, veranlaßt diesen, hier weitere Arbeiten zu empfehlen.

Schweizer bezweifelt eine paläolithische Besiedelung des Eitals, da dieses zu abgelegen sei von den großen Verkehrswegen, das Terrain immer noch in Bildung oder in Bewegung sich befinde und das Feuersteinmaterial nur sehr spärlich vorkomme. — Wir danken Pümpin für den Eifer, mit dem er allen verdächtigen Stellen seiner engern Heimat nachgeht, und für die pünktliche und genaue Berichterstattung.

34. *Unterkunkhofen* (Bez. Bremgarten, Aargau): Wie UH. 1930, 9 meldet, sollen sich im *Spechthau*, 500 m nördl. der berühmten hallstädtischen Grabhügel im Bärhau ebenfalls Grabhügel befinden.

35. *Villmergen* (Bez. Bremgarten, Aargau): Unser Mitglied P. K o c h meldete die Möglichkeit des Vorhandenseins von Grabhügeln im *Oberhau*, TA. 156, 161 mm v. r., 49 mm v. u. Eine Versuchsgrabung führte zu keinem sichern Resultat. UH. 1930, 10.

36. *Wildberg* (Bez. Pfäffikon, Zürich): Im *Unterfeld*, wo schon ein Jahr früher ein beigabenloses Skelet zum Vorschein gekommen war, wurden neuerdings zwei solche gefunden. Viollier bezeichnet den Fund als bedeutungslos.

37. *Zielebach* (Bez. Fraubrunnen, Bern): Bei dem mittelalterlichen Ringwall *Altisberg* am oberen Teile des Hanges gegen die Emme hinunter, wurde ein menschliches Skelet gefunden und Tatarinoff gemeldet. Die anthropologische Untersuchung durch O. Schlaginhaufen ergab folgende Resultate: Der Erhaltungszustand der Knochen läßt an prähistorisches Alter denken. Der Schädel ist auffallend asymmetrisch, besonders das Bregma ist stark nach links verschoben. Auch die beiden Orbitae sind in ihrer Form sehr verschieden, so daß die rechtsseitige einen mittelhohen Orbital-Index (77,8), die linksseitige einen niedrigen (70,8) besitzt. Der Hirnschädel hat eine ansehnliche Größe, die in der aristencephalen Kapazitätziffer von 1470 cm³ zum Ausdruck gelangt. Seiner allgemeinen Form nach erweist sich der Hirnschädel als mesokran (Längen-Breiten-Index 78,3), hypsi- (bis ortho-)kran und metriokran. Der ausgesprochen hohe Bau der Schädelkapsel zeigt sich namentlich im Längen-Ohrhöhen-Index von 70,0. Am Hirnschädel fällt besonders die umfangreiche Ausdehnung des Stirnbeins auf. Der mediansagittale Stirnbogen besitzt das seltene Maß von 140 mm und macht 38,6% des gesamten Mediansagittalbogens aus. Umso stärker ist der Parietalbogen reduziert, der nur 107 mm mißt und einen Anteil von 29,4% am Mediansagittalbogen hat. Die kleinste Stirnbreite von 106 mm ist groß und beeinflußt dementsprechend den transversalen Frontal-Index von 87,6, den transversalen Fronto-Parietal-Index von 75,2, den Fronto-Biorbital-Index von 93,8 und den Jugofrontal-Index von 81,5, die sich alle mehr oder weniger stark über die mittleren Ziffern erheben. Das Obergesicht ist mittelhoch (53,1, mesen), die Nase ebenfalls mittelhoch (49,0, mesorhin), der Gaumen, für dessen Form der Maxilloalveolar-Index uns einen zahlenmäßigen Ausdruck gibt, dagegen kurz (117,0, brachyuran). Ein sicheres Urteil über die Zuteilung des Skelets zu einer bestimmten Epoche läßt sich nicht rechtfertigen.

IX. Spezialforschungsgebiete aus verschiedenen Perioden.

1. Schalen- und Zeichensteine.

Unser Mitglied G. Giovanoli sandte uns eine Reihe von Plänen der Schalensteine seiner Gegend und damit gleichzeitig einige grundsätzliche Erwägungen über die *Schalensteine* überhaupt. Giovanoli ist überzeugt, daß diese Steine den Ausdruck eines religiösen Kults darstellen, der bis zur Einführung des Christentums gedauert hat. Das Konzil zu Arles im Jahr 452 beschloß: „Wenn im Gebiet irgend eines Bischofs Fackeln angezündet werden, Bäume, Quellen oder *Steine* verehrt werden, so ist solches ein Sakrileg.“ Das Konzil von Tours 567 konstatierte, daß es noch viele Menschen gäbe, welche heidnischem Kultus anhängen, indem sie an gewissen Festen den Toten Speisen darbringen und auch immer noch *Steine*, Hölzer und Quellen verehren. Das Konzil zu Toledo 681 beschloß: „Anbetern von Götzen, Verehrern von *Steinen*,